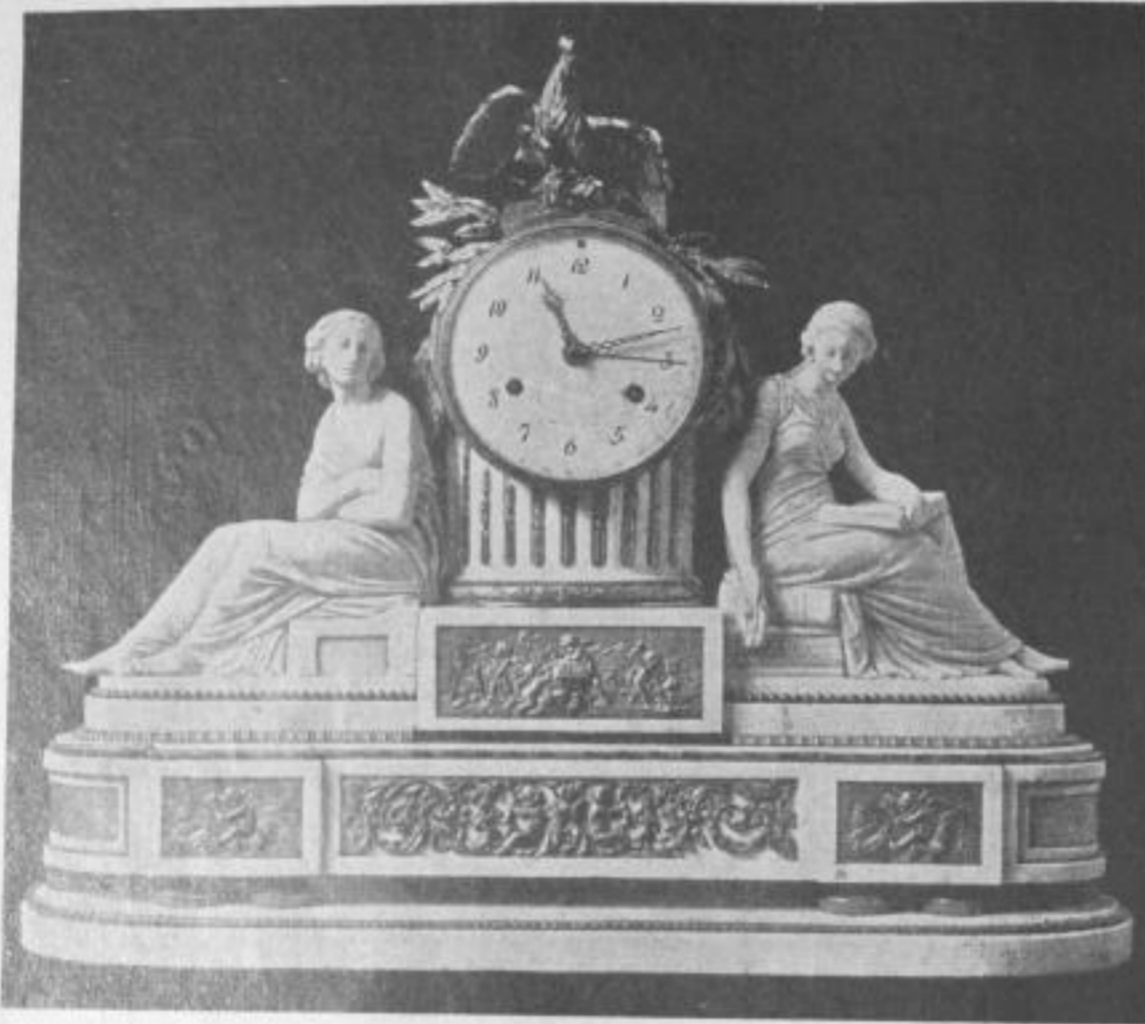


ihrer künstlerischen Gestaltung; das Laub- und Bandelwerk führt zu zierlicher Durchbrucharbeit bei den Sonnenuhren, aber schon die Rokokozeit verliert den Zusammenhang mit diesem Kunstgewerbebezug; damals ging von England her

die Instrumentenfabrikation unter Ausschaltung ornamentaler Ausschmückung auf die eigentliche Zweckgestaltung des Instruments aus; man schuf das moderne Präzisionsinstrument in seinem einfachen, nur zweckdienlichen Gehäuse.



Tischuhr links: Weiß emailliertes Zifferblatt, signiert: „Cachard succr. de Ch. Le Roi à Paris“, Umrahmung Marmor mit vergoldeter Bronze, weibliche Idealgestalten: „L'Etude“ et „La Meditation“. Frankreich, um 1780. (Raum 26, rechte Seitenwand) / Standuhr rechts: Bronzefahnenblatt mit reicher graviertem Arkantusornamentik und Emblemen. Schwarzes Ebenholzgehäuse im Profilaufbau den Hamburger Schapps ähnlich, mit Glaswänden und Bronzeverzierungen. Signiert: „Joh. Wüsth“, d. h. Johann Wüsthoff, Hamburg, Ende 17. Jahrhundert. Von dem vermutlich aus Hall in Württemberg stammenden Uhrmacher Wüsthoff sind vielerorts reich ornamentierte Uhren vorhanden, die meistens als Hamburger Arbeiten bezeichnet sind, wie es auch von dem gleichen Meister Sonnenuhren gibt. Die abgebildete Uhr befindet sich im Besitz des Museums für Hamburgische Geschichte am Millerntor.

Die Hamburger Sternwarte in Bergedorf

Von Prof. Dr. R. Schorr, Direktor der Sternwarte

(Schluß zu Seite 456)

Der Zeitdienst hat bei der Hamburger Sternwarte seit ihrer Errichtung stets einen besonders wichtigen Teil ihres Arbeitsgebietes gebildet, indem sie neben der rein wissenschaftlichen Tätigkeit es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht hat, auch die Interessen der Schifffahrt zu fördern. So kamen schon in den ersten Jahrzehnten Schiffsführer, Uhrmacher und andere Interessenten mit ihren Chronometern regelmäßig zur Sternwarte, um sich die genaue Zeit zu holen. Als es mit der zunehmenden Ausdehnung des Hamburger Hafengebietes erwünscht war, diese für die Schifffahrt wichtige Zeitmitteilung leichter zugänglich zu machen, wurde 1876 auf dem Turm des Kaispeichers am Kaiserkai ein Zeitball errichtet, der, in elektrischer Verbindung mit der Sternwarte stehend, von dieser aus täglich im Greenwicher Mittag fallengelassen wird, anfangs durch Niederdrücken eines Tasters, seit 1899 selbsttätig durch den Kontakt einer Uhr. Die Einrichtung dieses Zeitballs zeigt Abbildung 9. Der eigentliche Ball hängt an einer Schere, die durch das Aufschlagen eines niederfallenden Klotzes geöffnet wird und den Ball dann frei herabgleiten läßt. Der Fall des Klotzes wird dadurch veranlaßt, daß der von der Sternwarte kommende elektrische Strom einen Hammer auslöst, der ein Sperrrad, an dem der Fallklotz befestigt ist, freimacht. Ein beim Auffallen des Balles auf einen Puffer eintretender elektrischer Kontakt verzeichnet auf der Sternwarte ein Rücksignal, durch das die Richtigkeit des stattgehabten Falles erkannt wird.

Ähnliche Zeitballanlagen wurden um dieselbe Zeit in Cuxhaven und in Bremerhaven von der Deutschen Reichsverwaltung eingerichtet und der Betrieb dieser Zeitbälle der Hamburger Sternwarte zugewiesen. Täglich werden die auf den Telegraphen-Ämtern in Cuxhaven und Bremerhaven befindlichen Präzisions-Pendeluhrn mit der Normaluhr der Sternwarte auf telegraphischem Wege verglichen und Anweisungen für die betreffenden Fallzeiten gegeben.

1876 wurden auch zuerst zwei öffentliche Normaluhren in Hamburg aufgestellt und zwar am Börsengebäude und am Eingang zur Sternwarte am Millerntor. Diese Uhren stehen in dauernder elektrischer Verbindung mit einer Normaluhr auf der Sternwarte und zeigen die genaue Mitteleuropäische Zeit innerhalb weniger Zehntel der Sekunde an.

Eine weitere Ausdehnung des Zeitdienstes trat ein, als mit der Vergrößerung des Hamburger Hafengebietes der Zeitball nicht mehr in allen Teilen des Hafens sichtbar war und daher für die neuen Häfen entsprechende Zeitsignaleinrichtungen geschaffen werden mußten. Die Sternwarte schlug deshalb, um den Betrieb möglichst selbsttätig zu gestalten, die Einrichtung von elektrischen Lichtsignalen vor. Diese Einrichtung wurde 1906 in den Kuhwärderhäfen und 1909 auf dem Flutmesserturm an den St. Pauli-Landungsbrücken ausgeführt. Es werden viermal täglich, 6 Uhr morgens, 12 Uhr mittags, 6 Uhr abends und 12 Uhr mitternachts MEZ